

Eine Lanze für kognitive Grammatiktheorien in der Lehramtsausbildung

Vortragsproposal zum Workshop „Grammatikmodelle in der Sprachdidaktik“

Grammatikunterricht befindet sich aktuell im Zwiespalt zwischen Tradition und Innovation. Noch immer spielt „klassische Schulgrammatik“, insbesondere die Wortarten- und Satzgliedlehre, in der Praxis eine bedeutende Rolle (Steinig, Huneke 2022: 191 f.) und wird – neben anderen Themen – als Teil der KMK-Bildungsstandards im Fach Deutsch definiert (KMK 2022: 36–41). Gleichzeitig hat die Kritik am tradierten Grammatikunterricht, in jüngerer Zeit eher zu- als abgenommen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil empirische Nachweise zur positiven Wirkung grammatischer Unterweisung auf (schrift-)sprachliche Kompetenzen regelmäßig weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind (vgl. etwa Funke 2018: 11-17). In der Folge dieser zwiespältigen Situation hat innerhalb der Deutschdidaktik ein umfassender Neubesinnungsprozess über den Stellenwert der Sprachreflexion begonnen, in dem der Lernbereich „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ für neue Themen, Handlungsfelder und Aufgaben geöffnet wurde und dessen Ausgang noch nicht abzusehen ist (vgl. Peyer, Uhl 2020: 18).

Die Umbruchsituation der Sprachdidaktik eröffnet auch die Frage, welche grammatischen Ansätze die angemessene Grundlage für die künftige Lehramtsausbildung bilden sollen. Im vorliegenden Beitragsproposal wird der Vorschlag unterbreitet, verstärkt kognitive Grammatiktheorien, allen voran konstruktionsgrammatische Ansätze, in die Lehramtsausbildung einzubeziehen, weil sie stärker als andere grammatische Theorien von der Spracherwerbsproblematik ausgehen und sprachliche Verarbeitungsprozesse als eigentliche Aufgabe der grammatischen Theoriebildung betrachten. Kognitive Grammatiktheorien schlagen damit eine Brücke zwischen Sprach- und Lerntheorie, was sie für sprachdidaktische Fragestellungen besonders attraktiv macht. Angehende Lehrkräfte gewinnen über die vertiefte Auseinandersetzung mit kognitiven Grammatiktheorien unter anderem

- grundlegende Kenntnisse über Sprachverarbeitungs- und Spracherwerbsprozesse und ihrer Auswirkungen auf die Sprache als System,
- Einsichten in den Status grammatischer Regeln als Handlungsanweisungen zur Interpretation sprachlicher Symbole und ihrer Kombinationen,
- Verständnis für den dynamischen Charakter sprachlicher Verarbeitungsstrukturen und ihre Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Sprachverwender/innen,
- Einblicke in den Prozess und die Schwierigkeiten sprachlichen Lernens in unterschiedlichen Medien und Registern sowie im DaF/DaZ,
- Wissen über die Relativität und Theoriegebundenheit grammatischer Begrifflichkeiten und ihrer Bedeutung für den Prozess der Sprachreflexion.

Kognitive Grammatiktheorien sind damit in besonderer Weise geeignet, angehende Lehrkräfte für die Schwierigkeiten und Bedürfnisse der Sprachlernenden zu sensibilisieren und ihnen ein vielfältig einsetzbares Instrumentarium für die gezielte Planung sprachlicher Lernprozesse zu vermitteln.

Im Beitrag soll gezeigt werden, welche Potenziale kognitive Grammatiktheorien mitbringen, in welcher Relation sie zu tradierten grammatischen Ansätzen stehen und inwieweit sie zur Planung von Unterricht im Bereich „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ herangezogen werden können.

Literatur

Funke, Reinold (2018): Working on grammar at school: empirical research from German-speaking regions. Contribution to a special issue working on Grammar at School in L1-Education: Empirical Research across Linguistic Regions. In: L1-Educational Studies in Language and Literature 17, S. 1–39.

KMK (Kultusministerkonferenz) (2022): Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 4.12.2003 i.d.F. vom 23.06.2022). Darmstadt: Betz.

Peyer, Ann, Uhl, Benjamin (2020): Sprachreflexion – Handlungsfelder und Erwerbskontexte. Berlin: Peter Lang.

Steinig, Wolfgang, & Huneke, Hans-Werner (2022). Sprachdidaktik Deutsch: Eine Einführung. 6. überarb. Aufl. Berlin: E. Schmidt Verlag.